

Erlebnisurlaub

Ich weiß nicht mehr, wer mich dazu animiert hat, in den letzten Sommerferien eine sogenannte Anlage aufzusuchen, aber ich weiß, daß ich von dem Tag an nur noch animiert war.

Meiner Frau ging es nicht anders. Zum Glück sind unsere Kinder in einem Alter, in dem sie nicht mehr mit uns reisen möchten. Wie hätte mein Sohn reagiert, hätte er uns, eine Kokosnuß auf dem Kopf balancierend, über die Tanzfläche stolpern sehen, wie erst meine ewig spottsüchtige Tochter, wenn sie mich nur mit einem bunten Hüfttuch und mit einer tropischen Blüte hinter dem Brillenbügel bekleidet herumhopsen gesehen hätte, mit Hink- und Hüpfbewegungen, die ich zu der Zeit für einen Merengue-Tanz hielt?

Wir haben das alles wirklich gern mitgemacht. Wie sonst soll man die einheimische Kultur begreifen? Lernen durch Tun, sagte – natürlich auf Englisch – mehrfach der freundliche Herr, der beim Begrüßungscocktail den Einführungsvortrag hielt.

Im Prospekt war von Erlebnissen und Abenteuern die Rede gewesen. Na ja, vielleicht hab ich da ein bißchen zuviel erwartet. Abenteuer müssen ja nicht immer was mit Sex und Crime zu tun haben, sagte ich mir am Anfang; man ist wahrscheinlich durch das Fernsehen zu verwöhnt! Auch der Alltag in der Anlage steckt voller Abenteuer, z. B. die häufigen Fall-Erlebnisse. Alles fiel. Der animateur fiel in die Boxen, eine Tänzerin fiel in den Pool, der Strom fiel aus.

Solch aufregende Begebenheiten verdienen festgehalten zu werden. Daher laufen in einer Anlage alle ständig mit Kameras herum und filmen alles. Vater filmt die Kinder, wie sie im Foyer des Hotels auf Sätteln von Kamelen hockend, die es hier gar nicht gibt, einen Video-Film über die Anlage ansehen, in dem Touristen die Anlage filmen. Mutter filmt Vater, wie er die Kinder filmt. Und ein anderer Gast filmt für die Daheimgebliebenen diese typische Urlaubsszene: Mutter, wie sie Vater filmt, der die Kinder filmt, die den Film ansehen, in dem ein Tourist die Anlage filmt, usw.

„Eigentlich könnten sie sich doch gleich den Video-Film nach Hause schicken lassen, statt herzukommen und zu filmen“, bemerkte ich leicht irritiert zu meiner Frau.

„Quatsch!“ rüffelte sie empört zurück, „dann wären sie ja gar nicht auf dem Film! Und außerdem soll man kreativ sein im Urlaub!“

Nun ja, als Anfänger in der Anlage fand ich die Filmerei ein wenig übertrieben, fast schon lästig. Auch an dem Nachmittag, als wir uns den originalen Volkstanz einheimischer Schönheiten am Swimming-Pool anschauten. Die Gäste filmten wie die Wilden, versuchten, die barbusigen Bastrockmädchen so aufs Bild zu bekommen, daß zwar die Palmen und Strohdächer im

Hintergrund, nicht aber die Plastikstühle und -tische und die Carlsberg-Reklame auf den Schirmen zu sehen waren.

„Den Kariben ist alles Lied und Tanz“, dozierte eine streng blickende Dame neben mir, die eine Studienreise für Individualtouristen leitete, in Richtung ihres Begleiters, eines Herrn mit Tropenhelm und Zinksalbe auf der Nase. Den Satz, den sie da vorgetragen hatte, kannte ich. Die benutzten tatsächlich den gleichen Reiseführer wie ich als Pauschal-Reisender.

Der Tanz wirkte so urwüchsig, wie der Prospekt versprochen hatte, vielleicht waren wir wirklich auf einer „unberührten Insel“, wie es da hieß. Mit ein paar Coco Locos oder Cuba Libres im Kopf sah es fast so aus. Bunt und wild quirlte das Leben. Ein herrlicher Urlaub! „Traumhaft schön“, würden wir später sagen, „ein echtes Erlebnis! Diese Menschen, wie sie sich bewegen, echt natürlich! Super!“

Ich kletterte auf einen Hocker, um alles besser aufs Bild zu bekommen. Was mich störte, waren nur diese dämlichen Touristen, die überall an den Seiten herumstanden und filmten wie die Wahnsinnigen, die versauten einem echt jede Einstellung!

Da! Der Postbote aus Bochum. Der hat sich einen Bastrock umgebunden und tanzt mit. Mitten im Bild! Das reißt mich vom Hocker, Schluß mit der Filmerei! Einen Bastrock her! Ich zwischen den Traumfrauen! Ich kann was erleben! Hoffentlich filmt meine Frau!